

Privilegirte Schlesische Zeitung.

No. 28. Mittwoch den 2. Februar 1831.

Polen.

Warschau, vom 27. Januar. — In der Sitzung der Landbotenkammer vom 24sten d. Mts. wurde in Betreff der dem Oberbefehlshaber zustehenden Gewalt, folgendes bestimmt. Die Leitung der bewaffneten Macht wie auch die Ernennung der Anführer und Offiziere bis zum Obersten incl. gehört dem Ober-Befehlshaber an; zu höhern Graden aber wird die oberste Regierungsbehörde die von ihm in Vorschlag gebrachten Candidaten bestätigen. Die zum activen Armeedienst gehörenden Beamten und Offizianten von allen Graden werden vom Oberbefehlshaber ernannt. Alles was sich auf die Landesvertheidigung und auf die Vermehrung, Bewaffnung, Bekleidung und Verproviantirung der Armee bezieht, muß von der executiven Gewalt auf das Begehren des Ober-Befehlshabers vor allem andern vorgenommen und ausgeführt werden. Dem Oberbefehlshaber steht das Recht zu, Waffenstillstand abzuschließen, den Statuten gemäß militairische Kreuze und Ehrenzeichen zu verleihen, Militairpersonen von allen Graden, wenn sie sich gegen die Militairgesetze vergangen, unter Kriegsgericht zu stellen, die Urtheile der Kriegsgerichte zu bestätigen, endlich auch das Recht der Begnadigung. Bei der Landesregierung wird derselbe in allem, was das Kriegswesen betrifft, eine entscheidende Stimme haben, so lange der Standpunkt des Hauptquartiers dieses ohne Hinderung der Kriegs-Operationen gestatten wird. Er wird den Titel eines Oberbefehlshabers der bewaffneten Nationalmacht führen. Seine Uniform zeichnet sich durch doppelte Generalstickerei und durch zwei Commandostäbe auf den Epaulets aus.

In ebenderselben Sitzung übergab Lelewel eine von mehr als 200 jetzt in Warschau anwesenden Einwohnern der dem vormaligen Polen jetzt Rußland angehörigen Provinzen unterzeichnete Adresse, worin dieselben ihre Bereitwilligkeit, sich der Sache der Nationalbefreiung anzuschließen, erklären. — Als hierauf der Landbote Wenzyk auf Ergreifung zweckdienlicher Maßregeln, den öffentlichen Schatz zu verstärken, antrug, versicherte der Stellvertreter des Schatzministers, Jelski, daß der Schatz hinlänglich versehen und gegenwärtig zur Auferlegung neuer Abgaben keine Nothwendigkeit vorhanden sey.

In der gestrigen Sitzung der Landbotenkammer ließ dieselbe auf den Antrag des Landboten Swierski, dem Mitgliede derselben, Walichnowski, einen öffentlichen Dank dafür abstatten, weil derselbe mit Gefahr des Lebens, während einer schweren Krankheit, nicht ermangelte nach Warschau zu kommen, um die kühne Unternehmung zu unterstützen. Diese Handlung wurde protokollirt und den Reichstagsakten beigelegt. Darauf wurde noch einmal der Akt, wodurch Polen für unabhängig und dessen Thron für erledigt erklärt worden war und die Unterschriften desselben vorgelesen, um zu wissen ob er schon von allen Mitgliedern unterschrieben sey. Jetzt erfolgte die Anhörung verschiedener, bei dem Marschall eingereichter Eingaben, welche sämmtlich, die Adresse der patriotischen Gesellschaft ausgenommen, an die Reichstags-Commission abgeschickt wurden.

In der vorgestrigen Sitzung der vereinigten Reichstagskammern trug der Marschall darauf an, daß der Reichstags-Commissionen aufgetragen werden möge, das Projekt des Landboten Roman Soltyk, in Betreff der Ausschließung der in Rußland herrschenden Dynastie vom Polnischen Throne, und der Erklärung der Unabhängigkeit der Polnischen Nation, zum Vortrage zu bearbeiten. Auf diesen sogleich mit allgemeinem Beifallrufe angenommenen Antrag sollte schon eine andere Discussion folgen, als plötzlich der Deputirte Wolowski ausrief: „alle anderweitigen Verhandlungen seyen jetzt nicht an der Zeit, man müsse sich gegenwärtig ausschließlich mit dem wichtigsten Gegenstande beschäftigen."

In den vereinten Kammern begannen gestern die Verhandlungen mit der Ablesung aller diplomatischen Schriften, worunter die Correspondenz des gewesenen Diktators mit dem Petersburger Kabinet, so wie ein Brief und zwei Protokolle der Unterredung des Grafen Jezierski mit Sr. Majestät dem Kaiser die Kammern am meisten beschäftigte. Auf Veranlassung der letztern entstand eine Diskussion, in welcher man den Niemcewicz erwähnte. Er entschuldigte sich über den ihm gemachten Vorwurf, daß er den Fürsten Lubecki für einen ächten Polen gehalten und selbigem ein so großes Vertrauen geschenkt habe. Dieses veranlaßte Herrn Lelewel zu einer umständlichen Entwickelung aller durch den Fürst Lubecki unternommenen Handlungen, welche im Stande waren, ihm ein völliges Zutrauen bei einem Jeden zu erwerben.

Es heißt, daß von der Polnischen Regierung Gesandte an die Europäischen Höfe werden abgeschickt werden.

Der Fürst Michael Radziwill, welcher das Ober-Commando der Armee mit der Bemerkung übernahm, daß er sich vorbehalte, hierzu erfahrene Offiziere zur Seite zu nehmen, hat noch die Bestimmung hinzugefügt, daß, wenn sich im Laufe des Feldzugs ein besonderes militairisches Genie auffinden sollte, er demselben die Ehre seiner Führung abtreten wolle.

Die Nationalgarde in der Hauptstadt besteht gegenwärtig aus 199 Offizieren und 5944 Gardisten; nach den in kurzem zu erwartenden völligen Beendigung ihrer Organisation wird sie aufs doppelte ihrer jetzigen Anzahl gebracht werden. Aus den Bataillonen der mobilen Garde im ganzen Königreiche Polen werden 16 Linienregimenter, ein jedes zu 3 Bataillonen und überhaupt 43,839 Mann stark gebildet werden.

Dem Vernehmen nach fehlt es in einigen Regimentern des Nationalaufgebots noch an erfahrnen Offizieren.

Der patriotische Club hat beschlossen, zum Andenken derjenigen, welche ihr Vorhaben, in Rußland eine freie Verfassung zu begründen, mit dem Leben haben bezahlen müssen, im Garten von Belvedere 5 Grabeshügel aufwerfen zu lassen.

Es soll ein Revolutionstribunal errichtet werden.

Rußland.

St. Petersburg, vom 18ten Januar. — Am Morgen des heutigen Festes der Erscheinung unseres Herrn und Heilandes, wie auch der Geburtsfeier Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Anna Pawlowna, Prinzessin von Oranien, wurde in der Kapelle des Winterpallastes, das Hochamt in Gegenwart Seiner Majestät des Kaisers, Ihrer Majestät der Kaiserin und II. KK. HH. des Großfürsten Thronfolgers und des Großfürsten Michail Pawlowitsch, so wie Sr. Durchl. des Prinzen von Oldenburg, vollzogen. Die Mitglieder des Reichsrathes, der Hof, die Minister, die Senatoren und die Generalität der Garde und der Armee wohnten dem Gottesdienste bei, worauf die Ceremonie der Wasserweihe auf der Newa vor sich ging.

Die hiesige Zeitung welche früher eine ausführliche Darstellung der Begebenheiten in Warschau mitgetheilt hat, liefert folgenden Auszug aus den später eingegangenen Nachrichten die sich bis zum 5ten Januar erstrecken:

„Die provisorische Regierung sucht die Organisirung der Nationalgarde zu beschleunigen, nur scheint es, daß sie nicht so schnell vor sich geht, als die Urheber der Empörung es wünschen. Diese Verzögerung entspringt aus den sich widerstreitenden Interessen der dort vorhandenen verschiedenen Parteien. Die vorzüglichsten derselben bestehen aus Leuten von reifem Verstande, die aus Erfahrung die verderblichen Folgen politischer Erschütterungen kennend, das Ungewitter, mit dem Polen bedroht wird, abzuwenden, und sein künftiges Loos der Gnade des Kaisers anheimzustellen wünschen. Andere, die nur in Folge einer unglückseligen Verblendung zu den Waffen griffen, sehen schon jetzt ihre Verirrung ein und geben das Gefahrvolle ihrer Lage zu, wollen aber lieber hoffnungslos in den Kampf gehen, als ohne Kampf die Waffen niederlegen. Dann ist endlich eine dritte, von einer zügellosen Jugend geleitete Partei vorhanden; diese stürzt sich in einen ungleichen Kampf; ohne ihre Kräfte zu berechnen und an das Unglück zu denken, das sie auf ihr Vaterland herabzieht. — Die zwischen diesen verschiedenen Parteien herrschende Zwietracht verbreitet Mißtrauen unter alle Klassen von Bewohnern. Einer beobachtet den Andern; Einer fürchtet den Andern, und der Argwohn, dieses erste Resultat gegenseitig feindseliger Stimmung, lastet bereits mit seinem ganzen Gewicht auf Warschaus Bewohnern. Dieser Mangel an Vertrauen geht aus den Handlungen der Regierung hervor. Einer Deputation aus Senatoren und Mitgliedern der Landboten-Kammer bestehend, ist das Recht zuerkannt worden, wenn sie es für gut findet, an die Stelle des dermaligen Diktators einen anderen Ober-Befehlshaber zu wählen. Diese Deputation ist gehalten, den Diktator zum Feldzuge zu begleiten und allen Bewegungen der Armee zu folgen. Der mißtrauische Geist, der in den Maßregeln der Regierung vorherrscht, verfehlt seine Wirkung auch auf die Truppen nicht. Augenscheinlich fängt Insubordination an sich unter den Soldaten zu zeigen. Die Bewaffnung schreitet zwar vorwärts, aber schon wird der Mangel an Gewehren fühlbar. — Um Praga werden Befestigungen angelegt. Der Stadtrath hat die Einwohner zur Theilnahme an diesen Arbeiten aufgefordert. Unter den handelnden und gewerbtreibenden Klassen herrscht allgemeine Niedergeschlagenheit. Viele Kapitalisten und einige der ersten Kaufleute verließen Polen und begaben sich nach Danzig und Breslau; sie opferten einen Theil ihres Vermögens, um den Schrecken der Anarchie zu entfliehen. Das allgemeine Vertrauen und der darauf gegründete Kredit werden täglich schwächer und können auch nur durch die Rückkehr einer gesetzlichen und dauerhaften Ordnung der Dinge wiederhergestellt werden. Das ist denn auch der einzige

Wunsch des thätigen und arbeitsamen Theils der Bewohner des Königreiches, das im Laufe von 15 Jahren des Friedens rasch emporblühte und nun durch Empörung seinem völligen Untergange entgegen geht. Die Landeigenthümer, von ihrer unglücklichen Lage niedergedrückt, beten gleichfalls zum Himmel um Beendigung dieser unheilbringenden Revolution. Gewaltsame Steuererhebungen befürchtend, verkaufen sie ihre Vorräthe zu Spottpreisen. Da dieser Umstand eine Hungersnoth befürchten ließ, verbot die Regierung die Ausfuhr von allem Getreide, mit Ausnahme von Weitzen. Solchergestalt erndten schon jetzt die Bewohner des Königreichs Polen die Früchte der Empörung: sie vernichtete ihre Gewerbthätigkeit, und gab dem Wohlstande der ackerbautreibenden Klasse einen tödlichen Stoß.

Nachdem die Urheber der unheilbringenden Partei, welche gegenwärtig Polen zu Grunde richtet, den ganzen Vorrath ihrer revolutionairen Beredsamkeit erschöpft und sich zu Befreiern des Vaterlandes, zu Vertheidigern der Rechte Polens und Verfechter ihrer Nationalwürde aufgeworfen haben, sehen sie endlich ein, daß diese hochfliegenden Worte noch nicht ausreichen. Sie empfanden: man müsse das Volk zuerst täuschen, alsdann ausplündern und zur Schlachtbank treiben und endlich überreden: dieses Alles geschehe ihm zum Heile. Mit solchen Absichten, der Erreichung eines so edlen Zieles nachstrebend, waren die Beginner der Meuterei und der Verwirrung nicht schwierig in der Wahl ihrer Mittel; wandten Verläumdung, Lüge und schallende Reden an: hinreichend für den Volkshaufen, der darauf mit offenem Munde horcht, ohne etwas zu begreifen; — gebrauchten zur Verlockung des gebildetesten Theiles der Nation selbst die ausgesuchtesten Mittel: listige Raisonnements, verkehrte Auslegung der Thatsachen, Verfälschung offizieller Aktenstücke, hämische Zusätze zu denselben; um die Kühlern zu erhitzen und die Schüchternen zu schrecken, sprudelten sie Schmähungen aus, an die sie die Ankündigungen boshafter Anschläge knüpften, bedienten sich der Sprache der Gewalt und des Schreckens und drohten zuletzt noch mit Galgen und Dolch. — Freilich sind alle diese Mittel schon allzu bekannt, allzu abgenutzt und geradezu gesagt ehrlos; all in das thut nichts! wer betrügen will, dem sind die Mittel gleichgültig, und in dieser Hinsicht nehmen es die heutigen Catone mit Schnurrbärten und Feldmützchen, eben nicht so genau. Wir wollen versuchen, unsern Lesern einige Pröbchen der Weisheit dieser Herren zu geben. Nur ist es schwer zu bestimmen, wo man anfangen soll, wenn man die niedrigen und unsinnigen Erzeugnisse durchgehen will, welche die revolutionairen Pressen in Warschau täglich zum Besten geben. Wir wollen nicht bei den hochtönenden Ankündigungen stehen bleiben, welche die Polnischen Zeitungen über vorgeblich in Rußland ausgebrochene Meutereien und Umwälzungen verbreiten und die in andern Ländern so bereitwillig wiederholt werden; noch auch die Aufmerksamkeit darauf lenken, wie sehr sie sich beeifern die Kriegsmacht Rußlands schwächer als die Polnische darzustellen. Mit Hülfe des Zauberstabes der Herolde der Verschwörung, springen natürlich die gerüsteten Krieger einerseits aus der Erde hervor; andererseits verschwinden hunderttausende von Soldaten eines Kaiserreiches, das 50 Millionen Einwohner zählt, wie Schatten. Indessen scheint es doch, daß diese Wunderthäter an ihren Wundern nicht genug haben und ihrer eigenen Kraft nicht trauen. Sie wollen sich des Beistandes von Verbündeten versichern, und treiben sie flugs in allen Ländern Europas auf. Der Reihe nach erscheint jedes Reich in den Listen der neuen Mitkämpfer. Will man aber wissen, wie sie es erfahren haben, daß Oesterreich zu ihrem Vortheil sich rüstet, so lautet ihre Antwort: das Oesterreichische Regiment in dem der Herzog von Reichstadt als Major dient, wird in der Umgebung von Cracau die Standquartiere beziehen. — Diese Mährchen sind jenen Lügenerfindern nicht genug; schamlos verfälschen und entstellen sie offizielle Akten, deren Bekanntwerdung sie nicht verhindern können. Als in Warschau, von allen Seiten, die Proclamationen Seiner Majestät des Kaisers anlangten, sahen sie ein, daß es nicht möglich war, sie den Augen des Publikums zu verbergen, und nahmen ihre Zuflucht dazu, sie in ihren Tagblättern abzudrucken, jedoch mit Abänderung einiger Sätze. Hier folgen nur zwei derselben, nach denen man auf die übrigen schließen kann: In dem Paragraphe, der die, an die Polnischen Truppen gerichteten Worte enthält: „Euer Wahlspruch war zu jeder Zeit Ehre und Treue" haben sie statt „Treue" „Ruhm" gesetzt. Sie fürchteten, dieser Ruf des Monarchen möchte in die Herzen der Krieger dringen. Außerdem muß daß Wort Treue dem Ohre des Empörers unerträglich klingen. Das begreift Jeder leicht. In dem Paragraphe wo es heißt: „Wie! sollten sie wohl zu hoffen wagen, uns Zugeständnisse abzutrotzen?" hat man statt „Zugeständnisse" (Concessionen) „Acclamationen" gesetzt. Diese Veränderung ist so unerklärlich, daß Niemand den Grund davon einsieht. Dieses ist übrigens nur lächerlich, allein es kommen Dinge vor, die wichtiger sind und alles Maaß überschreiten. Mögen unsere Leser selbst urtheilen. In den Revolutionsjournälen wird darüber geklagt daß die reichen Edelleute, mit so geringem Eifer, die Regimenter der Masuren formiren; daß in Warschau schreckliche Gerüchte von Contre-Revolutionen sich verbreiten. Es wird von der Möglichkeit gesprochen, in Polen verschiedene Parteien zu bilden. Eine derselben nennt mann die Thalerpartei. „Doch nein!" ruft einer ihrer Volksredner aus: „die öffentliche Meinung ist jetzt mächtiger. Wenn es noch Konföderaten von Targowitz gäbe, so würden sie nicht blos in effigie am Galgen hängen." Man wirft den Juden vor, daß sie weder in Kriegsdienste treten noch patriotische Beiträge liefern, und droht ihnen mit einer schlimmen Zukunft, wofern sie ihr Betragen nicht ändern. Eine öffentlich erlassene

Adresse an die Polinnen ruft sie auf, ein Regiment Sarmatischer Weiber zu bilden, welches die Verwundeten zu verbinden und den Soldaten Provision zuzuführen bestimmt ist. Eine jede dieser Sarmatinnen wird mit einem Paare Pistolen bewaffnet seyn. In den Krieg zieht ein Detaschement derselben zu Pferde, das zweite auf Wagen, das dritte zu Fuße. Endlich erstreckt sich auch das zarte Mitleid der Revolutionaire noch auf die Thiere. Man liest in einem Journale Folgendes: „Die Thiere die es nicht verstehen, sich über die schöne Veränderung unsers Schicksals zu freuen, müssen wenigstens von ihren Vortheilen Nutzen ziehen. Dem zufolge werden Personen welche Pferde für Rechnung und zum Dienste der Regierung halten, gebeten, zur Bezeichnung der vorgefallenen Veränderung, den armen Geschöpfen, die beständig zur Arbeit gebraucht werden, einige Ruhe zu gönnen.“ Wehe dem Lande, wehe dem Volke, das sich in solcher Erniedrigung befindet, dergleichen Reden dulden zu müssen. Die Bösewichte, die ihre unglücklichen Mitbürger an den Rand des Abgrundes locken, stürzen sie in's Elend und werden nur an ihre eigene Rettung denken.

Deutschland.

Hannover, vom 25. Januar. — Die hiesigen Nachrichten melden: Seine Königliche Hoheit der Herzog von Cambridge trafen, nachdem Höchstsie sowohl in Einbeck als in Nordheim Deputationen des Magistrats und der Bürgerschaft angenommen, letzten Donnerstag Abend in Weende bei Göttingen ein. Am Freitag Morgen wurden Seine Königliche Hoheit von einer Deputation des Magistrats und der Bürgerschaft ersucht, die Stadt mit Ihrer Gegenwart zu erfreuen, und begaben Se. Königl. Hoheit noch an demselben Tage Mittags 12 Uhr sich nach Göttingen. Die Truppen waren vom Thore bis zum Concilienhause aufgestellt und empfingen, gemeinschaftlich mit den Bürgern der Stadt, welche sich zahlreich am Thore versammelt hatten, den hochgeliebten Fürsten mit einem jubelnden Lebehoch. Ein Gleiches war bei dem Concilienhause der Fall, wo Se. Königl. Hoheit zuvörderst die Truppen vor sich vorbei defiliren ließen und sodann in dem Concilienhause Deputationen des akademischen Senats, des Magistrats, der Stadt-Geistlichkeit und einer großen Zahl von Bürgern zu empfangen und aus den Händen der Letztern eine ehrfurchtsvolle Adresse anzunehmen geruhten. Se. Königliche Hoheit besuchten hierauf noch das neue Anatomie-Gebäude und kehrten dann nach Weende zurück. Am Abend war die Stadt Göttingen erleuchtet. — Am Sonnabend den 22sten begaben Se. Königl. Hoheit sich über Dransfeld nach Münden, und geruheten daselbst ebenfalls eine Deputation des Magistrats und der Bürgerschaft, so wie auch die in Münden zusammengekommenen Vorsteher und Bauermeister der umliegenden Dörfer, zu empfangen. Am Sonnabend Abend kehrten Se. Königliche Hoheit nach Weende zurück. Die Bürgerschaft der Stadt Göttingen brachte Sr. Königl. Hoheit am Abende nach Weende eine Musik und eine Lebehoch, welches von Höchstdemselben huldvoll aufgenommen wurde. — Am Sonntage den 23sten war in allen Kirchen der Stadt Göttingen auf Befehl Sr. Königl. Hoheit ein feierlicher Gottesdienst angeordnet, um dem Allerhöchsten zu danken, daß die gesetzliche Ordnung in der Stadt wieder hergestellt worden. Se. Königliche Hoheit wohnten dem Gottesdienste in der Jakobi-Kirche bei, in welcher von dem Superintendenten und Universitäts-Prediger Ruperti eine dem Zwecke dieser kirchlichen Feier angemessene würdevolle Predigt gehalten wurde. Beim Ausgange aus der Kirche nach beendigtem Gottesdienste wurden Se. Königl. Hoheit an der Thür und auf dem Wege nach Ihrem Wagen von einer Anzahl junger festlich gekleideter Mädchen empfangen, welche Ihnen Blumen überreichten. Se. Königl. Hoheit verließen darauf die Stadt, um Ihre Reise weiter nach Osterode, Clausthal, Goslar und Hildesheim fortzusetzen, und sind gestern Nachts in hiesiger Residenz wieder eingetroffen.

Von der badischen Grenze, vom 22. Januar. Im Elsaß ziehen sich immer mehr Truppen zusammen, in Straßburg kann man die Soldaten kaum mehr unterbringen. Man sucht daselbst vorzüglich Arbeiter für Lederwerk. — An unsrer Grenze gegen Basel wird immer noch scharfe Wache gehalten; vor Kurzem hieß es, es würde Artillerie dahin abgehen; doch hat sich dies bis jetzt nicht bestätigt.

Frankreich.

Paris, vom 21. Januar. — Vorgestern Abend hielt der König einen dreistündigen Minister-Rath. Gestern arbeiteten Se. Majestät mit den Ministern der Marine, des öffentlichen Unterrichts und der auswärtigen Angelegenheiten. Der Graf von Celles hatte gestern eine Audienz beim Herzoge von Orleans.

Die letzte Sitzung der Deputirten-Kammer, die Reden des Generals Lamarque und des Hrn. Mauguin, sind der Gegenstand aller Salons-Unterhaltungen. Es ist jetzt mehr als jemals klar, daß es eine mächtige Partei giebt, welche die Französische Regierung zum Kriege antreibt. Das Ministerium will diesen nicht, der König theilt die Ansichten des Ministeriums, aber die Faction Lafayette's, die für den Augenblick von dem Geschäfte ausgeschlossene populaire Partei, treibt zum Krieg an. Man darf wohl sagen, daß sie einige Sympathie bei dem jungen und kriegerischen Theile der Nation findet. Im Jahre 1814 war man des Kriegs und der Schlachten müde; jetzt haben fünfzehn Friedensjahre eine Generation gleichsam gelangweilt, die in ruhigen Zeiten kein Mittel findet, ihren übermäßigen Ehrgeiz zu befriedigen. General Lamarque hat zur Einbildungskraft aller jungen Leute gesprochen, indem er an den Ruhm des Kaiserreichs erinnerte,

und den Beistand der Nation für Polen und Belgien anrief; inzwischen glauben wir nicht, daß die populaire Partei die Oberhand erhalten dürfte; denn dazu gehörte eine andere Kammer. So wie die Deputirten-Kammer gegenwärtig zusammengesetzt ist, wird sie niemals die Hand zu einem allgemeinen Brande in Europa bieten. Deswegen betreibt auch die populaire Partei mit aller Kraft die Auflösung der gegenwärtigen Kammer. Das Ministerium hat die Majorität in derselben nicht und würde daher sehr geneigt seyn, die Wechselfälle neuer Wahlen zu versuchen; aber der König fühlt die Gefahr, sich einer hitzigen Versammlung auszusetzen, die durch ihre Dazwischenkunft das von ihm unternommene Friedens- und Versöhnungswerk zerstören könnte. Er fühlt, daß wenn einmal das Zeichen zum Kriege gegeben ist, so leicht kein Ende vorausgesehen werden kann. General Sebastiani spielt eine sehr gemäßigte Rolle, und ist ganz von der Ansicht des Königs. Er sagt in seinen Salons laut, daß er den Krieg nicht wolle, und sein Betragen in den Belgischen Angelegenheiten zeigt, wie sehr er widerstrebt, den Kabinetten auch nur den geringsten Anlaß zu Unzufriedenheit zu geben. Die kriegslustige Partei ist sehr gegen ihn aufgebracht, daß er durchaus in den Belgischen Angelegenheiten nicht interveniren und eine Französische Bewegung zur Vereinigung Belgiens nicht unterstützen will. Eben so verhält es sich mit Polen. Inzwischen hat General Sebastiani noch wenig von seiner Popularität verloren, da er mit einigen Journalen gut steht, die ihn immer in der öffentlichen Meinung aufrecht zu erhalten suchen. Die Hauptsache für das Ministerium ist jetzt das Wahlgesetz.

Das Journal des Débats sagt in einem Aufsatze, worin es von den verschiedenen, seit der Mitte des vorigen Jahres ausgebrochenen Revolutionen spricht, unter Anderm: „Man übersehe nicht, daß die katholischen Völker es sind, die sich jetzt in einem revolutionnairen Zustande befinden oder doch zu einer Revolution geneigt sind. Der Norden ist ruhig, weil er im sechzehnten Jahrhundert vorwärts geschritten ist, aber der ganze Süden brennt vor Ungeduld, sich an uns anzuschließen. Diese gegenwärtigen und zukünftigen Revolutionen katholischer Staaten haben nur den Zweck, sich mit uns in Einklang zu setzen. Eine und dieselbe Ursache, und es ist eine große Ursache, die der Zeit nach weit über 1789 und dem Raume nach weit über die Gränzen Frankreichs hinausreicht, treibt die Völker welche der Reformation des sechzehnten Jahrhunderts unerschütterlich widerstanden, jetzt einer umfassenden politischen Umwandlung entgegen."

Die Gazette de France und die Quotidienne sind heute, als am Todestage Ludwigs XVI, mit einem schwarzen Rande erschienen.

Die Gazette de France bemerkt: „Ein geistvoller Diplomat sagte im Jahre 1819: „„Wir wollen sehen, ob das Haus Laffitte den Sieg über das Haus Bourbon davontragen wird."" Das Haus Laffitte hat allerdings den Sieg davongetragen, aber erst jetzt erfahren, daß seine Existenz an die des Hauses Bourbon geknüpft war."

Ein Haufe von 150 Schneidergesellen zog gestern nach der Wohnung eines Schneidermeisters, um die Nähmaschinen zu zerstören, deren sich derselbe zur Anfertigung der Militair-Kleidungsstücke bedient. Es eilten jedoch sogleich Abtheilungen der Linientruppen und der Nationalgarde herbei und nahmen 75 dieser Gesellen gefangen, welche nach der Polizei-Präfektur abgeführt wurden. Die Schuldigen werden dem Königl. Prokurator übergeben werden.

An der gestrigen Börse versicherte man, die Regierung habe den Ankauf von 32,000 Pferden befohlen. Unser Kriegsminister scheint die Kavallerie auf einen, Achtung gebietenden Fuß setzen zu wollen; in seinem Bureau herrscht unausgesetzt die größte Thätigkeit. In Cortes-Renten wurden einige Geschäfte gemacht.

Briefen aus Navarin vom 29. v. M. zufolge herrscht in Griechenland die größte Ruhe und auf der Insel Syra große Handelsthätigkeit.

Nachrichten aus Bayonne vom 15ten zufolge, ist Mina am 13ten mit seinem Adjutanten auf der Schnellpost nach Bordeaux abgegangen. Der Pastor lebt noch immer auf dem Lande in der Gegend von Bayonne. Bayonne wird noch immer befestigt. In der Citadelle steht eine Compagnie Artillerie, so wie Train-Soldaten. — Bordeauxer Blätter melden, daß Bayonne ganz mit Kanonen besetzt sey. Man erwartet in jener Gegend viele Truppen, sowohl Infanterie, als Cavallerie; die Citadelle wird auf 6 Monate verproviantirt.

In dem vormaligen Pallast des Dey von Algier befindet sich noch ein verborgener ungeheurer Schatz. Einer von dem Gefolge des Ex-Deys hat dies eingestanden, und es sollen Maßregeln getroffen werden, um diese Kostbarkeiten ans Tageslicht zu ziehen.

Spanien.

Madrid, vom 8. Januar. — Der am 27sten v. M. hier angelangte Französische Botschafter, Graf von Harcourt, hatte am 2ten d. die Ehre, Sr. Majestät dem König Ferdinand seine Beglaubigungs-Schreiben zu überreichen. Der zweite und der dritte Botschafts-Secretair, die Herren Villecoq und Graf v. Choiseul-Braslin, so wie auch der Attaché, Graf v. Haussonville, ein Neffe des Botschafters, sind ebenfalls bereits hier eingetroffen. Für die hiesigen Müßiggänger und Neuigkeitskrämer war die Ankunft dieses Botschafters eine Gelegenheit die mannigfachsten und fabelhaftesten Gerüchte ins Publikum zu bringen. Erst hieß es: derselbe sey gar nicht zur Audienz gelangt und habe unverrichteter Sache wieder abreisen müssen; dann wollte man wissen, daß das Aufstecken der dreifarbigen Fahne auf dem Botschafts-Hotel zu Unruhen Anlaß geben würde, man wolle das Hotel stürmen und die Fahne wieder abreißen; ferner sprach man von ungeheuren

Geldsummen, die der Graf zu geheimen Zwecken mitgebracht habe, und manchem aus der Hefe des Volks gelüstete schon nach dem schönen Gelde. Das Grundlose jener Gerüchte hat sich indeß bald genug ergeben. — In den ersten Tagen dieses Monats haben zwar einige, auf eine Ministerial-Veränderung abzweckende tumultuarische Auftritte stattgefunden; die öffentliche Ruhe ist jedoch dadurch nicht erheblich gestört worden, indem der Kriegs-Minister die Wachen und Patrouillen zur Nachtzeit verdoppeln ließ und dadurch weiterem Unfuge vorbeugte. — Vor etlichen Monaten, zu der Zeit, als die Spanischen Revolutionnairs von den Pyrenäen her das Land beunruhigten, erging von Seiten des Justiz-Ministeriums der Befehl, daß die Universitäten, deren Wieder-Eröffnung nach beendigten Ferien (am 24. October) bevorstand, ferner auf unbestimmte Zeit geschlossen bleiben sollten. Durch ein zu Anfang dieses Monats erlassenes Dekret ist jene Verfügung auch auf die medizinisch-chirurgische Lehr-Anstalt von San Carlos hierselbst, welche an 2500 Studenten zählt und auf die Schule der Pharmacie ausgedehnt worden. Die Studenten sollen sich in ihre Heimath begeben und dort Gelegenheit suchen, je nachdem sie Arzneikunde oder Rechtswissenschaft studiren, beziehungsweise bei praktischen Aerzten oder Juristen, sich weiter fortzubilden. In Hinsicht auf die Theologen ist eine solche Weisung nicht ergangen. — In der vorgedachten Lehranstalt von San Carlos ist vor etlichen Tagen der ganze Kassenbestand, im Betrag von 60,000 Piaster, gestohlen worden. — Während des Octobers v. J. sind im Freihafen von Kadix 200 Fahrzeuge von 7823 Tonnen Gehalt eingelaufen und 18 Schiffe, 1456 Tonnen haltend, von da abgegangen.

Ebendaher, vom 13. Januar. — Unser politisches Thermometer steht plötzlich wieder auf Krieg. Spanien soll entschieden an der Bewegung Theil nehmen, welche die großen Mächte bei der gegenwärtigen Lage der öffentlichen Angelegenheiten beschließen werden. Der Widerspruch der Gemäßigten ist hier gänzlich besiegt, und die exaltirte Partei wiegt sich mit Hoffnungen; dagegen glauben die Liberalen zuversichtlich, der erste Kanonenschuß könne nur ihren Sieg zur Folge haben. Alle Kriegsplätze werden in Stand gesetzt und mit Vorräthen versorgt; die Rekruten-Aushebungen dauern fort, und das Königreich soll 16,000 Pferde liefern. Man wünscht sehr, Portugal möchte mit uns gemeinschaftlich handeln; allein dazu gehört vorher, das Don Miguel anerkannt werde. Dazu ist jedoch das Britische Ministerium nicht mehr so geneigt, wie früher das Wellingtonsche. Die vorgeschlagene Vermählung des Herzogs von Nemours mit Donna Maria da Gloria muß für Spanien neue Schwierigkeiten hervorbringen, indem es sich alsdann von zwei constitutionellen Staaten eingeschlossen sehen würde. Diesem allen sieht das Volk hier sehr gleichgültig zu; nur die Häupter der constitutionellen Partei harren auf das erste günstige Zeichen zum Aufstande und glauben, daß dann der Löwe aus seinem Schlummer erwachen werde. — Der Sitz des Rathes von Castilien soll nach der alten Hauptstadt Spaniens, nach Toledo, zehn Span. Meilen von hier, verlegt werden. Man will dadurch wie es den Anschein hat, eine Menge Bewerber, Bittsteller, Advokaten, Agenten, Geschäftsleute und Geistliche, welche mit dem hohen Rathe in Verbindung stehen, aus der Nähe der Residenz entfernen.

Man versichert, unser Monarch habe Karl X. vier Millionen Realen jährlich, in halbjähriger Zahlung angeboten, und eine sey bereits geleistet. Auch sind hier zwei Gardes du Corps Karls X. angekommen, über deren geheimen Auftrag vielerlei Gerüchte umlaufen. — Die Rückkehr Mina's nach Bayonne erregt hier neue Besorgnisse. Es heißt, unser Cabinet habe dem Herrn v. Harcourt eine Note zugestellt, warum die Französische Regierung dem General Mina diesen Aufenthalt gestatte. — Indeß kann nach den Französischen Gesetzen keinem Individuum dieser oder jener Aufenthaltsort angewiesen werden. Doch Mina selbst sollte aus Achtung für die großmüthige Gastfreundschaft, die er in Frankreich gefunden, darauf Rücksicht nehmen, und einsehen, daß sein zweckloser Eigensinn zwischen den beiden Regierungen nur Irrungen veranlaßt. — Der Ausdruck, le Roi mon Maître, dessen sich Graf Harcourt in seiner Antrittsrede als Botschafter öfter bedient haben soll, hat hier bei den alten Hofleuten eine angenehme Verwunderung erregt. „Wie, sagen sie, der Herr Graf ist also nicht der Repräsentant einer revolutionairen Nation, sondern wirklich der Stellvertreter eines Königs von Frankreichs?“ Doch vielleicht haben sie das reinförmlich diplomatische Wort buchstäblich genommen, oder sie haben das le Roi mon Souverain damit verwechselt.

Aus Santander wird gemeldet, daß daselbst am Weihnachtstage ein furchtbarer Orkan aus Nordwest von 2 Uhr Nachmittags bis Mitternacht ohne Unterbrechung gewüthet habe. Zwei volle Tage währte es, ehe man die Trümmern von herabgeworfenen Ziegeln, Dächern, Mauern u. s. w. aus den Straßen wegräumen konnte; die stärksten Bäume wurden entwurzelt. Die Englischen Schiffe, welche in der Bai vor Anker lagen, suchten 2 Stunden vor dem Ausbruche des Orkans Schutz innerhalb des Molo; die übrigen Schiffe, welche dies unterließen, sind sehr beschädigt worden, namentlich eine Spanische Kriegsbrigg, die Guadiana.

England.

London, vom 21. Januar. — Se. Majestät der König haben dem Vice-Admiral Sir Henrich Hotham zum Nachfolger des Sir P. Malcolm als Ober-Befehlshaber der Flotte im Mittelländischen Meere ernannt, sobald die Dienstzeit des Letzteren beendigt ist.

Der Prinz von Oranien hatte gestern im auswärtigen Amte eine lange Unterredung mit Lord Palmerston. Gleich nach Beendigung derselben fand eine Konferenz der Repräsentanten der großen Mächte über die Belgi-

schen Angelegenheiten statt, die ungefähr 3 Stunden dauerte. An demselben Tage hatten die Belgischen Commissaire eine Zusammenkunft mit Lord Palmerston.

Der Courier sagt, das in London verbreitete Gerücht, die fünf Mächte seyen über die belgische Frage uneinig, habe ihn zu genauerer Prüfung veranlaßt und er sey so glücklich versichern zu können, daß, wiewohl noch manches Vorurtheil zu bekämpfen seyn möchte, dennoch kein ungünstiger Erfolg von denen befürchtet wird, welche den verwirrenden Gang des höchst verwickelten Gegenstandes kennen. Das gute Vernehmen zwischen England und Frankreich ist keinen Augenblick gestört worden und der feste Ton des brittischen Cabinets hat auf Holland, wie auf Belgien seine Wirkung nicht verfehlt. Wir sehen in dieser Berathung alle Schwierigkeiten als gehoben an. Was Polens Angelegenheiten betrifft, so hegen, obwohl hier und in Frankreich warmes Mitgefühl dafür herrscht, beide Regierungen doch nicht den leisesten Gedanken, zwischen dem Kaiser von Rußland und der Nation auf eine Weise einzuschreiten, welche ihn oder seine genauen Verbündeten beleidigen könnte.

Das Gerücht geht in der City, daß zwei brittische Kriegsschiffe unverzüglich nach Lissabon absegeln sollen, weil die portug. Behörden auf die dort stationirte engl. Fregatte Briton gefeuert haben, unter dem Vorwande, daß der Capitain derselben sich weigerte, einige Flüchtlinge herauszugeben, welche an seinem Bord Schutz gesucht hatten, als Verhaftsbefehle gegen sie ausgegeben waren. — Die portug. Constitutionellen wollen einen Versuch machen, D. Miguel aus Lissabon zu vertreiben. Die Expedition soll aus 6000 Mann unter dem Befehle eines engl. Generals bestehen und die Flotte zwei Kriegsschiffe von 50 Kanonen und 25 bis 30 Transportschiffe zählen. Der erste Angriff soll auf Lissabon selbst gehen.

Nach Versicherung eines hiesigen Blattes, sind die Communicationen des Hofes zu Holyrood (Carls X.) und der Spanischen Gesandtschaft hieselbst sehr regelmäßig und sehr thätig. Man spricht offen davon, nächsten März den Herzog von Angouleme mit Marmont und Bourmont nach Spanien zu senden, um sie an die Spitze der Truppen zu stellen, die sich an den Pyrenäen versammeln sollen.

Ueber die letzte Proclamation des Marquis von Anglesea heißt es im Courier: „Die Maßregeln des Lord-Lieutenants von Irland sind streng, und unter andern Umständen würden wir sie mißbilligen; mit dergleichen Leute aber, wie Herr O'Connell und seine Freunde, sind Entschlossenheit und Strenge wesentlich nöthig, und der Friede Irlands kann nur durch die Anwendung der ausgedehntesten Macht erhalten werden, die das Gesetz gewährt. Es mag vielleicht einige Gefahr bei den entscheidenden Schritten, die der Marquis genommen, vorhanden seyn; doch dem sey, wie ihm wolle, die Gefahr wäre durch längeres Zaudern nur noch vergrößert worden, indem Hr. O'Connell und seine Partei Zeit und Gelegenheit gefunden haben würden, eine starke Opposition gegen die Regierung zu organisiren und den Geist des Aufruhrs durch Hinstellung des thörichten Planes einer Aufhebung der Union immer weiter zu verbreiten. Was der Marquis that, geschah nicht, um den Ausdruck der öffentlichen Meinung zu unterdrücken, sondern um die schlecht unterrichtete Masse des Volks gegen die ihr durch einige politische Demagogen zubereitete Gefahr, und die achtbaren Klassen gegen Verletzung ihres Eigenthums zu schützen. Auf jeden Fall wird Niemand behaupten wollen, daß ein Zaudern der Regierung Vortheil gebracht oder das Wohl Irlands befördert haben würde."

Am 18ten d. Mts. wurden die Herren O'Connell, Steele, Barrett, John Reynolds und Lawleß auf Befehl des Lord-Lieutenants Marquis von Anglesea in Dublin verhaftet. Berichte von dorther melden darüber Folgendes: „Am 18ten um 10 Uhr Morgens erschien der Ober-Konstabel von Dublin mit einem Friedensrichter in der Wohnung des Hrn. O'Connell und kündigte ihm an, daß er von der Ober-Behörde den Befehl habe, ihn (Hrn. O'Connell) zu verhaften, als einer Verschwörung angeklagt, um die neulich vom Lord-Lieutenant erlassenen Proclamationen zu umgehen und zu vereiteln. Hr. O'Connell sandte darauf nach zwei Schnellschreibern einer Dubliner Zeitungs-Redaction, mit der Bitte, sich vor ihm in das Polizei-Amt zu begeben, um Alles, was sich dort zutragen möchte, genau aufzuschreiben. Bevor Hr. O'Connell sich dahin verfügte, hatten sich Hr. M. O'Connell, Hr. Steele und Hr. Barrdt bereits dahin auf den Weg gemacht. Als beide Letztere in den Verhörsaal traten, kündigte man ihnen an, daß auch gegen sie Verhaftsbefehle erlassen wären, und daß sie Bürgschaft zu leisten hätten. Bald nach 11 Uhr erschien Hr. O'Connell, trat rasch auf die Richter zu und sagte, daß er zu wissen wünsche, ob sie oder eine höhere Behörde es für gut befunden, ihn, einen Dubliner Hausbesitzer und Mitglied des Parlaments, wie einen Dieb mit Polizei-Beamten durch die Straßen führen zu lassen? Nachdem der Vorsitzer der Behörde geantwortet hatte, daß letztere in Folge höherer Befehle verfahren sey, forderte der Angeklagte die Vorlesung der gegen ihn gerichteten eidlichen Aussagen seiner Ankläger; diese wurde ihm bewilligt. In diesen (hierauf verlesenen) Aussagen bekräftigen zwei achtbare Bewohner Dublins eidlich, daß sie am 10ten d. Mts. einer Versammlung beigewohnt hätten, in welcher lange Reden über verschiedene Gegenstände, als: über Auflösung der Union, über die Proclamation des Lord-Lieutenants und über die Unterdrückung eines in Folge dieser Proclamation gestifteten Vereins gehalten worden seyen; daß Herr O'Connell zuerst zur Versammlung gesprochen, scharfe Anspielungen auf jene Proclamation gemacht und geäußert habe, sie wäre ein Akt des Despotismus gegen sein unglückliches Vaterland, ja selbst in den Annalen des Despotismus ein schwarzer Fleck, und jeder recht-

liche Mann müsse im Angesicht Gottes auf Vergeltung denken; daß Hr. O'Connell ferner gesagt habe, seiner Meinung nach mache jeder Versuch, der Freiheit zu nahe zu treten, ein immer stärkeres Aufregen nothwendig, und nach Unterdrückung eines Vereins müßten gleich andere gestiftet werden, weshalb er drei verschiedene Wege vorschlagen würde, um die Aufregung fortzusetzen. Diesen Aussagen fügen jedoch die Ankläger hinzu, Hr. O'Connell habe am Ende seiner in jener Versammlung gehaltenen Rede erklärt, das Volk müsse dem Gesetz, ja dem Schatten des Gesetzes Gehorsam leisten. — Als die Aussagen bis zu dieser Stelle vorgelesen waren, wurde dem weitern Vorlesen von Seiten der Behörde Einhalt gethan. Dagegen erhob sich Hr. O'Connell sehr lebhaft, wiewohl vergebens, und begnügte sich zuletzt damit, daß ihm der gegen ihn gerichtete Verhaftsbefehl vorgelesen ward. Während er, nachdem dieses geschehen, gegen die in selbigem angegebenen Bewegungsgründe seiner Verhaftung protestirt hatte, öffnete ein eintretender Beamter die Thüre eines Nebenzimmers, welches Hrn. O'Connell Gelegenheit gab, einen hinter der Thüre stehenden Mann zu sehen, den er für den Privat-Secretair des Lord-Lieutenants, Baron Tuyll, erkannte. Er nannte dessen Namen laut und wandte sich zu seinen Schnellschreibern, mit dem Andeuten, die Gegenwart des genannten Herrn im Nebenzimmer anzumerken. Als hierauf die Behörde verlangte, er solle Bürgschaft leisten, weil er des Ungehorsams gegen eine Proclamation des Lord-Lieutenants angeklagt sey, erwiederte er unter Anderem: „„Die Proclamation des Lord-Lieutenants, als ein von den Gesetzen nicht autorisirtes Dokument, ist nur ein nichtssagendes Papier. Ungehorsam gegen diese Proclamation ist kein Vergehen. Das Gesetz sagt hinsichtlich zu verbietender Versammlungen: es muß erstlich eine Proclamation erlassen werden, welche dergleichen Versammlungen verbietet; dann muß zweitens die Versammlung wirklich stattfinden; drittens müssen 2 Magistratspersonen in der Versammlung erscheinen und sie zum Auseinandergehen auffordern, und viertens haben die anwesenden Personen dann noch das Recht, 15 Minuten zusammen zu bleiben. Ich habe mich gegen keinen dieser Punkte vergangen; ich bin dessen nicht angeklagt worden, und im Verhaftsbefehl steht keine Sylbe davon. Ja, zu den Punkten meiner Anklagen gehört sogar der, daß ich mir alle Mühe gegeben habe, das Volk zum Gehorsam gegen die Verordnungen der Regierung aufzufordern.“ — Nach fruchtlosen Einwendungen entschloß sich Hr. O'Connell zuletzt, seinerseits eine Bürgschaft von 1000 Pfd. und 2 Bürgen jeden für 500 Pfd., zu stellen. Darauf stellten auch die Herren Barrett, Steele und Lawleß die von ihnen verlangten geringeren Bürgschaften. — Als Hr. O'Connell sich aus seiner Wohnung nach dem Polizei-Amt begab, folgten ihm Hunderte von Menschen mit lauten Beifallsbezeigungen. Sobald seine Verhaftung bekannter ward, sammelte sich gleich eine unzählbare Menschenmasse um das Polizei-Amt und füllte die nahe liegenden Straßen dergestalt an, daß alle Verbindung unterbrochen war. Bei seiner Rückkehr von der Behörde ermahnte er das Volk, ruhig nach Hause zu gehen und sich fest überzeugt zu halten, daß es seinen Feinden nicht gelingen solle, die Auflösung der Union zu verhindern.

Niederlande.

Lüttich, vom 22. Januar. — Das Schießen in der Richtung von Mastricht, das man gestern Abend noch hörte, hat seitdem aufgehört. Der General Dibbets ist durch eine Estafette, deren Durchlassung vom General Mellinet gestattet wurde, von den Beschlüssen der Londoner Konferenz, so wie von denen seiner Regierung, unterrichtet worden. General Mellinet, der auf dem rechten Maaß-Ufer steht, soll erklärt haben, daß er seine Stellung vor Mastricht nicht verlassen werde, wenn auch die provisorische Regierung dies wiederholentlich anbefehlen sollte.

In einem hiesigen Blatte liest man: „Vor einigen Tagen hat der Kongreß beschlossen, keine Kommissarien nach Paris und London zu schicken. Gestern dagegen ist beschlossen, dennoch dergleichen nach Paris abzusenden. Wem muß man eine so plötzliche Willens-Aenderung zuschreiben? Es scheint, daß dieser Beschluß hier, wie in Frankreich, allgemeine Verwunderung erregen müsse. Was werden die vernünftigen Leute in Paris sagen, wenn sie Belgische Deputirte hinkommen sehen, welche dort nichts zu thun haben? Was werden die Belgier sagen, welche die Unabhängigkeit ihres Landes aufrichtig wünschen? Sie hatten wieder ein wenig Muth gefaßt, indem sie sahen, daß der Kongreß klüglich beschlossen hatte, keine Deputirte zu schicken. Ihre Täuschung wird nicht lange gedauert haben. Wir möchten wohl wissen, was man in Paris thun will, wenn man nicht heimlich beschlossen hat, Belgien durch irgend ein Mittel mit Frankreich zu verbinden und die Geduld der fünf Mächte aufs Aeußerste zu treiben. Geht man hin, um das Kabinet des Palais-Royal über die Wahl des Herzogs von Leuchtenberg zu erforschen? Hat man denn vergessen, daß das Gouvernement Ludwig Philipps diese Wahl verworfen hat? Wir glauben gern, daß der Herzog von Leuchtenberg ein junger Fürst voll guter Eigenschaften sey. Allein je mehr gute Eigenschaften er besitzt, desto mehr hätte dieses Gouvernement von ihm zu befürchten. Ist das so schwer zu begreifen? — Uebrigens fühlt man mehr als je die Nothwendigkeit, ein Oberhaupt zu haben. Ist der Herzog von Leuchtenberg der Fürst, welcher uns gefällt, so proklamire man ihn. Wir haben Ursache, zu glauben, daß der Kongreß die Wichtigkeit der Umstände genugsam fühlen werde.“

Beilage

Beilage zu No. 28 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 2. Februar 1831.

Niederlande.

Brüssel, vom 24. Januar. — Auch am gestrigen Sonntage fand eine Sitzung im Kongresse statt. Es wurde wiederum eine politische Erklärung von angeblich 20,000 Einwohnern des Großherzogthums Luxemburg vorgelegt, die gegen jedes diplomatische Arrangement sich aussprachen, wodurch ihre Provinz von Belgien getrennt werden würde. Die Niederlegung dieses Aktenstückes ins Archiv wurde von folgender Erklärung begleitet: „In Erwägung, daß bereits früher vom Kongresse entschieden worden, daß Luxemburg einen integrirenden Theil von Belgien ausmache, befiehlt der Kongreß die Deponirung dieser Aktenstücke des Patriotismus.“ — Der Graf v. Aerschot, Mitglied des diplomatischen Comité, erschien jetzt und sagte, daß er dem Kongresse eine wichtige Mittheilung zu machen habe. Das tiefste Stillschweigen herrschte, als der Graf die Rednerbühne bestieg und folgende zwei Schreiben vorlas:

1) An den Grafen von Aerschot.

„Brüssel, 23. Januar 1831.

Da der National-Congreß in seiner Weisheit für angemessen befunden hat, die Regierung Sr. Majestät des Königs der Franzosen, dessen Gesinnungen der Theilnahme und des Wohlwollens für Belgien ihm sehr wohl bekannt sind, um Rath zu fragen, so beeile ich mich, Ihnen von einer Depesche, die ich so eben von Sr. Excellenz dem Herrn Grafen Sebastiani erhalte, Mittheilung zu machen. Genehmigen Sie u. s. w.

(gez.) Bresson.“

2) An Herrn Bresson.

„Paris, 21. Januar 1831.

Mein Herr! Die Lage Belgiens hat von neuem die Aufmerksamkeit des Königs und seines Rathes auf sich gezogen. Nach einer reiflichen Untersuchung aller sich daran knüpfenden politischen Fragen bin ich beauftragt worden, Sie auf unumwundene und genaue Weise mit den Absichten der Königl. Regierung bekannt zu machen. Sie wird zu keiner Vereinigung Belgiens mit Frankreich ihre Zustimmung geben; sie wird die Krone für den Herzog von Nemours auch dann nicht annehmen, wenn sie ihm selbst vom Kongresse angeboten werden sollte. Die Regierung Sr. Majestät würde in der Erwählung des Herzogs von Leuchtenberg eine Combination der Art erkennen, die geeignet wäre, die Ruhe Frankreichs zu stören. Wir haben nicht die Absicht, der Freiheit der Belgier in der Erwählung ihres Souverains auch nur den geringsten Abbruch thun zu wollen, allein wir machen auch von unserm Rechte Gebrauch, indem wir auf das förmlichste erklären, daß wir die Erwählung des Herzogs von Leuchtenberg nicht anerkennen werden. Unbezweifelt werden die Mächte ihrerseits zu dieser Anerkennung wenig geneigt seyn; was uns betrifft, so werden wir zu unserer Weigerung nur durch Staatsgründe bewogen, denen Alles weichen muß, sobald sie keines Menschen Rechte verletzen. Die Nachbarschaft Belgiens, die Theilnahme, die dessen Einwohner Sr. Maj. einflößen, der Wunsch, den wir hegen, mit denselben die Verhältnisse der innigsten und unveränderlichsten Freundschaft zu bewahren, legen uns die Pflicht auf, uns offen gegen ein Volk zu erklären, das wir achten und lieben. Keine Gesinnung, die den Herzog von Leuchtenberg und dessen Familie, die wir mehr als irgend Jemand ehren, verletzen könnte, hat mit dieser Handlung der Politik etwas gemein; die Regierung des Königs wird einzig und allein von der Liebe zum innern und äußern Frieden geleitet. Sie sind ermächtigt, m. H., eine offizielle Mittheilung von diesem Beschlusse der Königl. Regierung mit derjenigen Offenheit und Schicklichkeit zu machen, welche dieselbe immer in ihren Beziehungen zu Belgien zu beobachten wünscht. Empfangen Sie, m. H., die Versicherung meiner ausgezeichneten Achtung.

(gez.) Horaz Sebastiani.

Für gleichlautende Abschrift: (gez.) Bresson.“

Die Vorlesung dieses letztern Schreibens verursachte in der Versammlung den lautesten und wiederholten Ausdruck des Unwillens. Eine Stimme verlangte den Druck, mehrere andere widersetzten sich jedoch. Herr Lebeau sagte: „Ich fordere den Druck, damit es konstatirt werde, daß die Französische Regierung den Grundsatz der freien Erwählung eines Königs verläugnet. Ich verlange außerdem, daß im Protokoll verzeichnet werde, der Kongreß sey es nicht, der die ertheilten Rathschläge verlangt habe.“ Herr Devaux unterstützte die erste dieser Forderungen: „Nichts anderes“, sagte er, „als Einmischung ist es, wenn man sich weigert, unsern König anzuerkennen.“ Herr Jottrand äußerte: „Sie haben alle bemerkt, daß die Note des Herrn Sebastiani die Regierung des Königs der Franzosen sprechen läßt. Wir wissen, daß unter diesen Worten das Ministerium zu verstehen ist. Es ist dies ein Grundsatz, der in Frankreich eben so wenig bestritten wird, als er es bei uns werden soll, sobald unsere neue Verfassung ins Leben getreten seyn wird. Nun wohlan, meine Herren, diese Regierung des Königs, die damit droht, uns nicht anerkennen zu wollen, wird vielleicht binnen heute und einigen Wochen nicht mehr vorhanden seyn. Vielleicht schon binnen einigen Tagen werden andere Minister diese Regierung des Königs bilden. Das, was zwischen Herrn Sebastiani und uns vorgeht, wird vielleicht diese Veränderung beschleunigen. Urtheilen sie nun, ob wohl das Interesse Belgiens der Meinung eines Kabinettes aufgeopfert werden soll, das vielleicht eben dieser Meinung halber

binnen einigen Tagen aufgelöst seyn wird.“ Hr. von Robaulx sagte: „Mir scheint die eben vernommene Mittheilung aus Paris mit dem seltsamen Manifest zusammenzuhängen, das wir vor einigen Tagen in den Zeitungen gelesen haben. Verbergen wir es uns nicht, meine Herrn, durch seine Einflüsterungen, durch seine unter der heuchlerischen Maske einer vorgeblichen Freundschaft versteckten Ausschließungen will uns das Französische Kabinet zu der Erwählung des Prinzen von Oranien bewegen. Ludwig Philipp und seine Minister wollen unsere Vernichtung als Volk; sie wollen uns dem Despotismus und dem Bürgerkrieg wieder zuführen. Ich protestire darum auf das lauteste gegen eine so schändliche Intervention. Das Belgische Volk wird meine Ansicht theilen.“ (Lauter Beifall, auch von den Tribunen.) Man wollte darauf den Bericht über die Bittschriften wieder beginnen lassen; die Unordnung und die Aufregung der Versammlung waren jedoch so groß, daß man beschloß, auseinander zu gehen, ohne für heute etwas Weiteres vorzunehmen.

Lord Ponsonby wird jetzt häufig in Gesellschaft des Kongreß-Mitgliedes, Hrn. Lebau, gesehen.

In hiesigen Blättern liest man: „Der Englische Courier enthält folgenden Auszug eines Schreibens, das, seiner Versicherung zufolge, bereits am 20. Dec. vom Brittischen Ministerium an Lord Ponsonby gerichtet worden ist: „„Die Rechte des Deutschen Bundes hinsichtlich des Großherzogthums Luxemburg sind im Protokolle vom 17. November anerkannt worden. Demgemäß wünschen wir, daß Sie bei der provisorischen Regierung von Belgien, indem Sie ihr zu gleicher Zeit Ihre Freundschafts-Dienste anbieten, auf die sofortige und förmliche Einstellung jeder Beziehung ihrerseits zu den Angelegenheiten des Großherzogthums bestehen, und wollen Sie demnächst diese Regierung einladen, die nöthigen Proclamationen zu erlassen, um ihren Beschluß den Einwohnern des Großherzogthums kund zu thun.““ — Wir unsererseits (fügen jene Blätter hinzu) wissen aus guter Quelle, daß ein Schreiben dieser Art an den Lord Ponsonby wirklich gerichtet worden. Es scheint jedoch, daß dieser Gesandte der fünf Mächte es nicht für angemessen erachtet hat, die ihm aufgetragene Botschaft auszurichten; oder, wenn er es gethan hat, so hat die provisorische Regierung sich geweigert, der Einladung der Londoner Diplomaten Folge zu leisten. Wenn die provisorische Regierung anders gehandelt hätte, so wagen wir im Namen der Luxemburger und aller Belgier zu behaupten, daß ihr nicht gehorsamt worden wäre. Luxemburg hat eben so wie die anderen Provinzen von Belgien seine Revolution zu Stande gebracht. Die Intervention der fünf Mächte kann eben so wenig in die Angelegenheiten Luxemburgs zugelassen werden, als in die von Brabant oder der beiden Flandern.

Der Französische Oberst Francais Delawastine, ein Neffe des Marschalls Gerard und ein naher Verwandter des Grafen von Celles, ist gestern hier angekommen, um, wie es heißt, dem diplomatischen Comité neue Mittheilungen über die Kandidatur des Herzogs von Leuchtenberg zu machen. Dem Vernehmen nach sollen diese ebenfalls nur vertraulichen Mittheilungen den frühern des Hrn. Bresson ziemlich gleich kommen. Das diplomatische Comité soll geäußert haben, daß es nur auf eine offizielle und öffentliche Erklärung des Französischen Kabinets einen Werth legen könne. Herr Delawastine ist bereits wieder nach Paris zurückgereist.

„Wenn,“ heißt es in hiesigen Blättern, „die Erwählung des Herzogs von Leuchtenberg stattfindet, so ist es auch wahrscheinlich, daß dem Kongresse ein Gesetz-Entwurf vorgelegt wird, wodurch nicht blos den Mitgliedern des Hauses Oranien, sondern auch allen Mitgliedern der Familie Bounapartes und des ältern Zweiges der Bourbonen der Aufenthalt in Belgien untersagt wird. Dieses Dekret würde sich auf die Ausschließung des Hauses Oranien und auf das Interesse begründen, das Belgien hat, um mit Frankreich in freundlichen Nachbar-Verhältnissen zu bleiben.

Aus Antwerpen wird geschrieben, daß von den 50 Kauffahrteischiffen, die seit der Sperrung der Schelde in Vließingen eingelaufen wären, nur noch 5 oder 6 sich dort befänden, da die übrigen bereits früher nach Ostende, Dünkirchen oder Rotterdam abgegangen seyen. Die Freigebung der Schifffahrt werde demnach wenig Nutzen bringen, während die Holländer den Vortheil hätten, in Folge der Deblokirung Mastrichts diese Festung neu verproviantiren zu können.

Im Theater „de la Monnaie“ wurde gestern Abend die Büste des Herzogs von Leuchtenberg bekränzt und die von Herrn Campenhout komponirte „Beauharnaise“ gesungen. Auch in mehreren hiesigen Kaffeehäusern sind bereits ähnliche Feierlichkeiten vorgenommen worden.

Antwerpen, vom 22. Januar. — Gestern um 5 Uhr Nachmittags kam hier eine prächtige, mit den Königlichen Wappen und Farben verzierte Holländische Yacht an und wurde beim Einlaufen in unsern Hafen vom Huzza der auf der Rhede befindlichen Kanonierboote begrüßt; es ging hier das Gerücht, daß der Prinz von Oranien sich auf der Yacht befände, es ergab sich jedoch, daß es der Admiral Gobius aus Vließingen sey, der eine Unterredung mit dem General Chassé hatte. Die Eröffnung der Schelde ist seitdem zur öffentlichen Kunde gebracht worden; dem Vernehmen nach wird weder ein Wasserzoll erhoben werden, noch eine Visitirung von Holländischer Seite stattfinden. Inzwischen ist des widrigen Windes halber vor dem 25sten d. M. keine Ankunft von Kauffahrteischiffen mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten.

Italien.

In einem von der Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung mitgetheilten Schreiben aus Rom vom 10ten Januar heißt es: „Ich glaubte in gegenwärtigem Schreiben Ihnen schon die Nachricht von der Papst-

wahl mittheilen zu können, doch meine Hoffnung war zu voreilig. Indessen wäre vorgestern der Kardinal Justiniani, ein unserm Zeitbedürfnisse ganz angemessener Fürst der Kirche, kanonisch gewählt worden, hätte die Spanische Politik nicht gegen seine Wahl protestirt, oder, wie man gewöhnlich zu sagen pflegt, ihm die Exclusiva gegeben. Einige Erörterungen über die wahre Bedeutung dieses Wortes in dem vorliegenden Sinne sind hier wohl an ihrer Stelle. Die ehemaligen Deutschen Kaiser, jetzt Oesterreich, der Spanische und der Französische Hof, haben sich schon seit dem Mittelalter, und besonders in Folge der damaligen Unruhen und Schismen, vorbehalten, Jeder einem Kardinale die Exclusiva geben, d. h. gegen seine Wahl protestiren zu können. Dies pflegt nun folgendermaßen zu geschehen: Der Hof giebt einem Kardinal Vollmacht zu dieser Protestation (für Oesterreich hat dieselbe gegenwärtig Albani, für Spanien Marco y Catalan und für Frankreich d'Isoard) und theilt ihm diejenigen Kardinäle mit, die er nicht gewählt wünscht, die der mit Vollmacht versehene Kardinal aber geheim zu halten sucht. Wenn nun in einem Skrutinium Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß ein auszuschließender Kardinal erwählt werden könne, d. h., wenn der bevollmächtigte Kardinal bei der Zählung der Stimmen sieht, daß nur noch eine oder zwei Stimmen fehlen, um die kanonische Wahl zu konstituiren, und daß diese fehlenden Stimmen vielleicht noch im Kelche vorhanden seyn können, so erhebt er sich und protestirt Namens des Königs gegen die Wahl, worauf dann die andern Stimmen nicht verlesen werden. Versäumt er es aber und protestirt nicht, bevor die kanonische Stimmenzahl verlesen ist, so ist seine Protestation ungültig. Nur einmal, d. h. nur gegen einen Kardinal, kann ein Hof in einem Conclave protestiren, weshalb derjenige Kardinal, der die Vollmacht hat, mit seiner Protestation vorsichtig seyn muß, daß er sie nicht zu frühzeitig giebt, für den Fall, daß sein Hof ihm noch andere Kardinäle bezeichnet hat, die ebenfalls elegibel seyn könnten, und die er ausgeschlossen zu wissen wünscht. Justiniani war Nuntius zu Madrid. — Am 3ten d. M. starb hier Franz Riepenhausen aus Hannover, ein sehr geschickter und talentvoller Geschichtsmaler.

M i s c e l l e n.

Privatnachrichten aus Finnland zufolge, welche nach Stockholm gelangt waren, hatte sich die Cholera in Wilmanstrand gezeigt; es steht zu hoffen, daß es nicht die morgenländische seyn wird.

Das alte Königl. Schloß Warwick in England, welches werthvolle, höchst interessante Kunst- und Alterthumssammlungen in sich schließt, ist von so genauer und fester Bauart, daß, ungeachtet seines Alters, wenn alle Thüren einer Zimmerreihe von 350 Fuß Länge geschlossen sind, man durch die Schlüssellöcher eine am andern Ende gerade in der Mitte stehende Büste erblickt. In der That eine außerordentliche Genauigkeit, die unsre Architekten oder Handwerker sobald noch nicht begreiflich oder gar ausführbar finden werden.

In München ist ein Goldmanipulations-Inspektor aus Brasilien angekommen.

Breslau, den 1sten Februar. — Die Obsthändler-Tochter Theresia Barth, über deren gewaltsame Verwundung in Nro. 22. dieser Zeitung Nachricht gegeben wurde, ist, der sorgfältigsten ärztlichen Behandlung ungeachtet, an den Folgen der empfangenen Halswunde am 26sten vorigen Monats gestorben. Die jener That beschuldigte Theresia Aßmann, welche sich unmittelbar darauf von hier entfernt hatte, ist in Reihersdorff in der Grafschaft Glatz, durch den Gendarmen Behnisch aufgegriffen worden, und am 30sten v. M. mittelst Transportes hier angekommen.

Am 22sten v. M. verletzte sich ein hiesiger Einwohner auf eine gefährliche Weise durch folgenden Unfall. Er hatte sich früh drei Paar spitze Messer und Gabeln gekauft und diese, mit den Spitzen nach oben in die Tasche gesteckt. Hierauf vergessend, geht er Mittags auf die Schlittschuhbahn, fällt, und sticht sich einige jener Instrumente dergestalt in den Hüftknochen, daß sie nur mit Gewalt herausgezogen werden konnten.

In voriger Woche sind an hiesigen Einwohnern gestorben: 34 männliche, und 38 weibliche, überhaupt 72 Personen. Unter diesen sind gestorben: an Abzehrung 12, an Alterschwäche 7, an Krämpfen 8, an Lungen- und Brustleiden 21, an Schlagfluß 7.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: unter 1 Jahr 12, von 1 — 5 J. 13, von 5 — 10 J. 1, von 10 — 20 J. 2, von 20 — 30 J. 6, von 30 — 40 J. 8, von 40 — 50 J. 6, von 50 — 60 J. 6, von 60 — 70 J. 8, von 70 — 80 J. 6, von 80 — 90 J. 4.

An Getreide sind in demselben Zeitraum auf hiesigen Markt gebracht und verkauft worden: 3521 Schfl. Weizen, 1450 Schfl. Roggen, 610 Schfl. Gerste und 2979 Schfl. Hafer.

T h e a t e r - N a c h r i c h t.

Mittwoch den 2ten, zum erstenmale wiederholt: Carl XII. auf der Insel Rügen. Historisches Lustspiel in vier Akten, von L. W. Both. — Vorher zum erstenmale wiederholt: Vier Schildwachen auf einem Posten. Lustspiel in 1 Akt, nach einer wahren Anekdote bearbeitet von Vogel.

Donnerstag den 3ten: **Fra Diavolo** oder das Gasthaus von Terracina. Oper in 3 Akten. Musik von Auber.

In Wilhelm Gottlieb Korns Buchhandlung, Schweidnitzer Strasse No. 47, ist zu haben:

Ise, A., neuester Wegweiser durch Deutschland, Frankreich, Italien und die Schweiz. Ein nützliches und bequemes Taschenbuch für Reisende jedes Standes. Als Anhang einer Sammlung der auf Reisen am häufigsten vorkommenden Wörter und Redensarten in deutscher, französischer und italienischer Sprache. 8. Berlin. br. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Jörg, Dr. J. Ch. G., der Vervollkommnungstrieb der Völker für Gesetzgeber und Politiker aphoristisch geschildert. gr. 8. Leipzig. br. 10 Sgr.

Nitzsch, Dr. C. L., de discrimine revelationis imperatoriae et didacticae prolusiones academicae. 2 Vol. 8. maj. Vitebergae. 1 Rthlr. 20 Sgr.

Anzeige.

Die Ausstellung von Gegenständen der Kunst und Industrie, welche seit einer Reihe von Jahren vom 1sten Juny an, und die nächstfolgenden Wochen, von unserer Gesellschaft veranstaltet zu werden pflegt:

wird in diesem laufenden Jahre in der erstgedachten Zeit wieder satt finden.

Wir ersuchen deshalb alle Freunde der Kunst und Industrie, so wie alle Künstler und Gewerbetreibende uns für diese Ausstellung geneigtest unterstützen und diejenigen Gegenstände, welche sie einzusenden gesonnen seyn möchten, spätestens bis Ende des Monats May unter der Adresse unsers Castellan Glänz (Blücherplatz im Börsen-Gebäude) an uns (die Auswärtigen dureh Fracht) gelangen lassen zu wollen.

Fremde uns ganz unbekannte Künstler und Techniker müssen wir jedoch ersuchen, uns früher als zu dem angegebenen Termine ihre beabsichtigten Uebersendungen anzeigen zu wollen, um die nöthigen Verabredungen zuvor zu nehmen.

Breslau den 20sten Januar 1831.

Die Abtheilung für Kunst und Alterthum in der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Edictal-Citation.

Auf den Antrag der hiesigen Regierung wird der ausgetretene Kantonist Joseph Ambrosius Salbay aus Schwentnig, Breslauer Kreises, welcher sich aus seiner Heimath ohne Erlaubniß entfernt, und seit dem Jahre 1807 bei den Kanton-Revisionen nicht gestellt hat, zur Rückkehr in die Königlich Preuß. Lande binnen 3 Monaten hierdurch aufgefordert. Zu seiner Verantwortung hierüber ist ein Termin auf den 16ten May d. J. Vormittags um 10 Uhr vor dem Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Flügel, im Partheien-Zimmer des Ober-Landes-Gerichts anberaumt worden, worin sich derselbe zu melden hat. Im Unterlassungsfalle wird angenommen werden, daß er ausgetreten sey, um sich dem Kriegsdienst zu entziehen, und auf Confiscation seines gesammten gegenwärtigen, so wie auch des künftig ihm etwa zufallenden Vermögens erkannt werden.

Breslau den 11ten Januar 1831.

Königlich Preuß. Ober-Landes-Gericht von Schlesien.

Edictal-Citation.

Auf den Antrag der hiesigen Regierung wird der ausgetretene Kantonist Tischlergeselle Ferdinand August Alexander Mätzelt, welcher sich aus seiner Heimath ohne Erlaubniß entfernt, und seit dem Jahre 1816 bei den Kanton-Revisionen nicht gestellt hat, zur Rückkehr in die Königl. Preuß. Lande binnen 3 Monaten hierdurch aufgefordert. Zu seiner Verantwortung hierüber ist ein Termin auf den 18ten May d. J. Vormittags um 10 Uhr vor dem Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Herrn Fiebig im Parteien-Zimmer des Ober-Landes-Gerichts anberaumt worden, worin sich derselbe zu melden hat. Im Unterlassungsfalle wird angenommen werden, daß er ausgetreten sey, um sich dem Kriegs-Dienst zu entziehen, und auf Confiscation seines gesammten gegenwärtigen, so wie auch des künftig ihm etwa zufallenden Vermögens erkannt werden. Breslau den 11. Januar 1831.

Königlich Preuß. Ober-Landes-Gericht von Schlesien.

Proclama.

Von dem unterzeichneten Königlichen Stadt-Gerichte werden alle diejenigen, welche an das verloren gegangene Hypotheken-Instrument vom 16ten und 18ten März und 6ten April 1825 über die, auf dem Hause Nro. 447. hieselbst Rubr. III. Nro. 9. eingetragene Caution für sie, von der verehelicht gewesenen Kretschmer Richter Johanne Christiane geborne Kusche, jetzt verehelichten Kretschmer Haase, ihrem verstorbenen ersten Ehemanne Richter inferirten 3500 Rthlr., als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber einen Anspruch zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, in dem zur Geltendmachung ihrer Rechte und Ansprüche auf den 19ten April 1831 Vormittags um 10 Uhr vor dem Herrn Justiz-

Rathe Grünig in dem Partheien-Zimmer Nro. 1. angesetzten Termine zu erscheinen, das betreffende Document zur Stelle zu bringen und ihre Rechte nachzuweisen, bei ihrem Ausbleiben aber zu gewärtigen, daß sie mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen und das verloren gegangene Instrument für amortisirt erklärt werden wird. Breslau den 24sten November 1830.

Königliches Stadt-Gericht.

Auctions-Anzeige.

Verschiedene schon gebrauchte Utensilien, als: große Tafeltische, Schemmel, Bänke, Schaffe, Wasserkannen, Eimer, Leuchter und Lichtscheeren, mehrere alte Stubenthüren und eiserne Ofenthüren, einige hundert Fensterflügel mit Glas und eine Quantität altes Eisenwerk und Bauholz sollen gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. Es wird hiermit am 7ten Februar c. Vormittags 10 Uhr auf dem Bürgerwerder innerhalb der Kasernen der Anfang gemacht, und den darauf folgenden Tag im Hofe der Karmeliter-Kaserne damit fortgefahren werden, wovon das Publikum hierdurch in Kenntniß gesetzt wird.

Breslau den 29. Januar 1831.

Königl. Garnison-Verwaltung. Wäcker.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Gericht wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die in Liegnitz unter Eheleuten bürgerlichen Standes stattfindende Gütergemeinschaft, in denen zwischen dem Ernst Benjamin Mohrenberg daselbst und seiner verlobten Braut Caroline Florentine Uber von hier, heut errichteten Ehepacten gänzlich ausgeschlossen worden ist.

Parchwitz den 22sten Januar 1831.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Parchwitz, vom 22sten Januar 1831. Die bevorstehende Vertheilung der Masse in dem Schornsteinfeger Rohlappschen erbschaftlichen Liquidations-Verfahren allhier, wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Höherem Befehle zu Folge sollen im Wald-District Tarxdorff 10 Klaftern Eichen Leibholz, 40 Klaftern Kiefern Leibholz, 30 Klaftern Erlen Leibholz, 15 Klaftern Erlen Astholz und im Wald-District Kreidel, 119 Klaftern Kiefern Leibholz und 24 Klaftern Kiefern Astholz öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu die Bietungs-Termine auf den 18ten Februar c. in der Unterförsterei zu Tarxdorff, und den 19ten Februar c. in der Unterförsterei zu Klein-Kreidel Vormittags 11 Uhr anberaumt worden. Um den Ankauf jener Hölzer dem holzbedürftigen Publikum zu erleichtern, sollen Parthien von 5 bis 10 Klaftern zusammen ausgeboten werden. Die dabei stattfindenden Bedingungen werden am Tage der Licitation bekannt gemacht. Die betreffenden Unterförster sind angewiesen, auf Verlangen benannte Hölzer vorzuweisen.

Schöneiche den 27. Januar 1831.

Die Forst-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Langenbielau den 24. November 1830. Von dem unterzeichneten Gerichts-Amte wird hiermit bekannt gemacht, daß, da der hiesige Fabrikant Carl Gottfried Schuster die Insufficienz seines Vermögens selbst angezeigt, der Concurs über dasselbe per decretum vom 25. September c. von Amtswegen eröffnet, und terminus zur Anmeldung und Ausführung aller an die Schustersche Masse vorhandenen Ansprüche auf den 6. April k. J. Vormittags um 9 Uhr anberaumt worden, wozu die unbekannten Gläubiger des Schuster hiermit vorgeladen und aufgefordert werden, ihre etwanigen Forderungen in gedachtem Termine entweder persönlich oder durch zuläßige Bevollmächtigte, wozu ihnen bei ermangelnder Bekanntschaft die Königl. Justiz-Commissarien Lessing zu Reichenbach und Justiz-Rath Aschenborn zu Schweidnitz vorgeschlagen werden, gehörig zu liquidiren und zu verificiren, widrigenfalls sie bei ihrem Ausbleiben von der gegenwärtigen Schusterschen Masse werden präcludirt, und ihnen gegen die sich gemeldeten Gläubiger ein ewiges Stillschweigen wird auferlegt werden.

Gräflich v. Sandreczkysches Gerichts-Amt der Langenbielauer Majorats-Güter.

Auction.

Es sollen am 3ten k. M. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr und an den folgenden Tagen im Auctionsgelasse Nro. 19. auf der Junkern-Straße verschiedene Effekten, bestehend in Zinn, Kupfer, Leinenzeug, Betten, Meubles und Kleidungsstücken an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden. Breslau den 28. Januar 1831.

Auctions-Commissarius Mannig, im Auftrage des Königl. Stadt-Gerichts.

Auction.

Es sollen am 7ten k. M. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr und an den folgenden Tagen im Auctionsgelasse No. 19. auf der Junkernstraße verschiedene Effekten, bestehend in Zinn, Kupfer, Leinenzeug, Betten, Meubles und Kleidungsstücken an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau den 30sten Januar 1831.

Auctions-Commiss. Mannig, im Auftrage des Königl. Stadt-Gerichts.

Waizen, Hafer, rother und weißer Kleesaamen werden zu kaufen verlangt. — Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Schiffs-Gelegenheit nach New-York.

Das in Amerika gebaute, durch seine zeitherigen kurzen Reisen vortheilhaft bekannte kupferbodene Schiff

Howard, Capitain O'Flor,

von 100 Lasten, soll bei wieder eröffneter Schifffahrt von Hamburg nach New-York expedirt werden und das erste dahin abgehende Schiff seyn. Dasselbe hat sehr bequeme und elegante Einrichtungen für Passagiere. Das Nähere beim Schiffsmakler

R. M. Sloman in Hamburg,
in New-York bei den Herren
Petersen & Mensch.

Verkaufs-Anzeige.

Es sind bei mir wiederum 150 Stück Mutterschaafe, 150 Stück Schöpse und eine Anzahl Sprungböcke zu verkaufen. Die Qualität der Wolle ist bekannt; die Preise sind den Zeitverhältnissen angemessen.

Der Gutsbesitzer Gerlach auf Sodow,
bei Lublinitz in Ob. Schlesien.

Schöpse zu verkaufen.

Beim Dom. Stein bei Jordansmühle, stehen 90 Stück fette Schöpse zu verkaufen.

Kartoffel-Verkauf.

Das Dominium Petersdorf bei Jordansmühl bietet 6 bis 800 Scheffel in Kellern wohlconservirte Kartoffeln zu jedem Gebrauch an.

Flügel-Verkauf.

Flügel, modern und gut gebaut, von schönem Ton, stehn zum billigen Verkauf, Ohlauerstraße No. 71. im 1sten Stock.

Anzeige.

Eine sehr schöne eiserne große Geld-Kasse wird wohlfeil verkauft, bei

Hübner & Sohn,
Ring No. 43., das zweite Haus von der Schmiedebrück-Ecke.

Kauf-Gesuch.

Auf dem Bauplatz vor dem Schweidnitzer-Thore, dem goldnen Löwen gegenüber, werden 130 Tonnen ungesiebte Holzasche gekauft und wird für die Tonne 11 Sgr. bezahlt.

An Pflanzen-Freunde.

Den mehrfachen Aufforderungen zu genügen, finde ich mich veranlaßt, hiesigen und auswärtigen Pflanzen-Freunden ergebenst anzuzeigen, daß eine nicht unbedeutende Auswahl von den so sehr beliebten Camellien, in schönen blühbaren Exemplaren und möglichst billigen Preisen zu finden sind, bei

Milisch,
Oder-Thor am Wäldchen No. 5.

Breslau den 2. Februar 1831.

An Blumenfreunde.

Da ich im Sommer 1830 wieder 30 bis 40 Sorten Garanten- und Levkoy-Saamen bester Güte erbaut, so offerire ich solche pro Prise 1 Sgr., desgleichen 50 Sorten Sommerblumen-Saamen pro Prise 6 Pf., und bitte zugleich Briefe nebst Geld postfrei einzusenden. Der Kunstgärtner Kliem in Schwentnig bei Jordansmühl.

Anzeige.

Sehr schöne und gute Böhmische Fasane empfingen so eben und verkaufen äußerst wohlfeil

Hübner & Sohn,
Ring No. 43. das zweite Haus von der Schmiedebrück-Ecke.

☞ Saamen-Anzeige, ☜
laut meinem Extra-Blatt
in ¼ Bogen

dieser Zeitung No. 27. Dienstags den 1sten Februar beigelegt, empfehle ich

Garten-, Gemüse-, Futtergraß- und Blumen-Saamen,

wie auch die

Levkoyen- und andere Blumen-Sortiments,

von vorzüglicher Güte und Aechtheit zu geneigter Abnahme.

Besondere Cataloge aller Saamen-Gattungen giebt gratis aus:

Friedrich Gustav Pohl in Breslau,
Schmiedebrücke No. 10.

Anzeige.

Die vierte Fortsetzung zu dem Haupt-Katalog der

Leuckartschen Lesebibliothek,

am Ringe No. 52, welche fortwährend mit den neuesten Erscheinungen vermehrt wird, ist so eben erschienen und enthält über 1000 neu angeschaffte Bände.

Theilnehmer zur Leih-Bibliothek, dem Journal- und Taschenbuch-Lesezirkel können jederzeit beitreten, auch hundert und mehr Piecen zum Wiederverleihen erhalten.

Anzeige.

Einen großen Transport Sorauer Wachslichte, worunter auch Wagen- und Nachtlichte, empfing so eben und empfiehlt zu sehr herabgesetzten Preisen.

Die Galanterie-, Meubles- und Spiegel-Handlung
des
Joseph Stern,
Ecke des Ringes und der Oderstraße No. 60. im ehemaligen Gräfl. Sandretzkyschen Hause.

Billard-Bälle

zu den möglichst billigsten Preisen, so wie alle andern Drechsler-Arbeiten empfiehlt:

Der Drechsler-Meister Carl Wolter,
große Groschengasse No. 2.

Anzeige.

Einem achtbaren Publikum beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich bei dem

Kaufmann Herrn C. G. Felsmann in Breslau,

eine Niederlage folgender Rauchtabake errichtet habe:

Canaster Lit. F.	à 12 Sgr.	pro Pfd.
Firma-Canaster	à 10 Sgr.	
Canaster Lit. G.	à 8 Sgr.	
Canaster Lit. H.	à 6 Sgr.	
Canaster Lit. I.	à 4 Sgr.	

und glaube in diesen Sorten zu den beigesetzten Preisen etwas Ausgezeichnetes zu liefern, wie ich es denn aber unterlasse, durch hochtrabende Declamationen ein Urtheil bestechen zu wollen, daß eine beliebige kleine Probe feststellen und, wie ich hoffe, zu meinen Gunsten begründen wird.

Die äußere Ausstattung obiger Tabake ist so einfach und wohlfeil wie möglich, sonach freilich dem hier und da in dieser Hinsicht jetzt vorherrschenden Geschmacke nicht angemessen, dürfte ich aber wohl erst darauf aufmerksam machen müssen, daß es eben nur die Herren Tabaksraucher sind, welche diese bunten und kostbaren Kleider und zwar so ganz ohne Nutzen für sich selbst, bezahlen müssen!?

Berlin im Monat Januar 1831.

F. W. Kohlmetz,
Rauch- und Schnupf-Tabak-Fabrikant.

In Bezug auf vorstehende Anzeige des Herrn Kohlmetz, empfehle ich diese Tabake zu geneigter Beachtung, und offerire bei Abnahme
von 10 Pfund, 1 Pfund und
bei 50 Pfund, $7\frac{1}{2}$ Pfund Rabatt.

C. G. Felsmann,
Ohlauer Straße No. 55 „Königs-Ecke."

Mode-Waaren-Anzeige.

Gestern empfing ich einen ansehnlichen Transport der neuesten abgepaßten Ball-Kleider und dergleichen Stoffe; ich empfehle dieselben nur der besondern Billigkeit wegen.

In Gold- und Silber-Bändern, schweren bunten Atlas-Bändern und den so sehr beliebten Schürzen mit geschmackvollen Bordüren hält stets ein großes Lager

Breslau den 31sten Januar 1831.

Heinr. Aug. Kiepert.

Alle Sorten

Siegel-Lacke aus der Fabrik des Herrn C. A. Du Bois in Hirschberg empfing in Commission und verkauft zu den Fabrikpreisen

F. A. Berger, in Waldenburg.

Etablissement.

Hierdurch mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich heute den 1. Febr. a. c. meine Specerei-, Material-, Farbe-Waaren- und Tabak-Handlung, Altbüsser-Straße No. 52. im rothen Stern eröffnet habe.

Mit allen in dieses Fach einschlagenden Waaren, aus den besten Quellen entnommen, versehen, bitte ich ein verehrtes Publikum, mich mit ihren Aufträgen zu beehren, welche auf das prompteste und reellste auszuführen, stets mein Bestreben seyn soll. C. R. Dobermann.

Anzeige.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum beehre ich mich ergebenst die Eröffnung meiner Französischen Handschuh-Fabrik anzuzeigen und empfehle mich zugleich mit einer Auswahl couleurter Glaçe-Handschuh in Dutzenden und auch im Einzelnen.

F. Sudhoff, Französischer Handschuhfabrikant,
Mathias-Straße No. 90.

Sorauer Wachslichte,

von anerkannter Güte und Vorzügen, wovon die Haupt-Niederlage für Schlesien den Herren

Gebrüder Bauer in Breslau

überwiesen, empfehle ich einer gütigen Beachtung und zwar zu dem herabgesetzten Preise von 16 Sgr. das Pfund. Sorau den 25. Januar 1831.

Ernst Büttner.

Schmuck-Anzeige.

Eine bedeutende Sendung der neuesten Pariser Schmucksachen, welche sich vorzüglich zu Bällen eignen, empfing und empfiehlt zu den äußerst billigsten Preisen.

Die Galanterie-, Meubles- und Spiegel-Handlung
des
Joseph Stern,
Ecke des Ringes und der Oderstraße No. 60. im ehemaligen Gräfl. Sandretzkyschen Hause.

Aechtes Leccer-Baum-Oel

vorzüglicher Qualität, in Gebinden und Einzeln offeriren sehr billig

J. Cohn & Comp., Albrechtsstraße, Stadt Rom.

Apfelsinen

à $2\frac{1}{2}$ Sgr., im Hundert billiger, so wie schönste Messiner und Gardeser Citronen, ebenfalls billigst, erläßt L. H. Gumpertz, im Riembergshofe.

Einladung.

Da die Schlittenbahn nach Oswitz vorzüglich gut ist, so empfiehlt sich der Coffetier bei der Schwedenschanze zum geneigten Besuch.

Aufforderung.

Ich finde mich veranlaßt, hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß ich bei der Auffiegelung des Nachlasses meines verstorbenen Onkels, des Flöß-Inspektor Kretschmer zu Glatz, mehrere leere Commodenschubladen, 8 Stück ausgeleerte seidene Geldbörsen und einen leeren eisernen Geldkasten vorgefunden habe, dagegen fehlten sämmtliche schlesische Pfandbriefe und Dokumente, das baare Geld an Golde einige 1000 Rthlr., bis auf 10 Stück Friedrichsd'or, sämmtliche Präciosa, worunter ein brillanter Damenring von meiner Mutter, mit 3 großen Steinen in Form eines Herzens, am Werth 200 Rthlr.

Ohne daß eine Gerichtsperson die Dienstpapiere übergab, wurden dieselben vor der Versiegelung weggebracht, und dabei ein großes Wandspinnt mit weggefahren.

Sollte nun Jemand im Stande seyn, mir über das Entwendete auf irgend eine Weise Auskunft zu ertheilen, so daß das Entwendete ganz oder theilweise wieder zu erhalten ist, so sichere ich demjenigen den 10ten Theil des Wiederzuerlangenden zu, und bitte, desfallsige Briefe unter meiner Adresse nach Berlin, Zimmerstraße No. 57, zu senden.

Johanna v. Müller, geb. Bone.

Loosen-Offerte.

Mit Loosen zur 11ten Courant-Lotterie, deren Ziehung am 2ten Februar beginnt, empfiehlt sich ergebenst:

Schreiber,
Blücherplatz im weißen Löwen.

Mit Kaufloosen zur 2ten Klasse 63ster Lotterie und Loosen zur 11ten Courant-Lotterie, empfiehlt sich

Gerstenberg,
Schmiedebrücke No. 1. (nahe am Ringe.)

Local-Veränderung.

Einem hochzuverehrenden Publikum und meinen werthgeschätzten Abnehmern mache ich hiermit ergebenst bekannt: daß ich meine Glas- und Steingut-Handlung von der Nicolai- nach der Schweidnitzer-Straße No. 5 im „goldenen Löwen" verlegt habe. Zugleich empfehle ich mich mit allen Gattungen Gläser, Tafelglas und Steingut, so wie auch alle Arten Wein- und Bier-Bouteillen, im Ganzen wie im Einzelnen zu den möglichst billigen Preisen und bitte um deren gefällige Abnahme. Breslau den 25. Januar 1831.

F. L. Zeitz,
Schweidnitzer Straße Nro. 5.

Schankgelegenheit zu vermiethen

Neustadt Breite-Straße No. 19. zu den drei goldnen Rossen und auf Ostern zu beziehen.

Zu vermiethen.

1) Ring No. 1. in der 3ten Etage, 2 Stuben 2 Cabinet nebst Zubehör von Ostern d. J. ab;
2) Nicolai-Straße No. 16., das offene Verkaufs-Gewölbe nebst 2 daranstoßenden Stuben, 1 Cabinet, Küche und Zubehör, so wie in der 2ten Etage, 3 bis 5 Stuben nebst Zubehör von Ostern c. ab;
3) Albrechts-Straße No. 10. das offene Verkaufs-Gewölbe, so wie 2 Stuben nebst Zubehör in der 3ten Etage sofort; und in der 1sten Etage 2 Stuben 1 Cabinet nebst Zubehör von Ostern c. ab;
4) Breite Straße Nro. 38. in der 1sten Etage zwei große Stuben nebst Zubehör von Ostern c. ab;
5) Neue Sand-Straße Nro. 2. in der 2ten Etage 2 Stuben 1 Cabinet nebst Zubehör sofort;
6) Neue Junkern-Straße No. 7. in der 1sten Etage 2 Stuben 1 Cabinet nebst Zubehör sofort;
7) Mehl-Gasse Nro. 9. die Posersche Brauntwein-Brennerei sofort;
8) Neu-Scheitnicher Straße No. 15. nahe der Oder, der Flatausche Holzplatz zu circa 1000 Klaftern nebst Wohnhaus und Garten, sofort;
9) Ufer-Straße Nro. 40. die vorzüglich gut eingerichtete Flatausche Brauntwein-Brennerei nebst Schank-Gelegenheit und Garten von Ostern c. ab.

Das Nähere zu erfahren beim
Kaufmann G. L. Hertel, Nicolaistraße No. 7.

Vermiethung.

Eine sehr freundliche Wohnung von 4 Stuben und Beilaß, auch Stallung und Remise ist zu vermiethen Zwingergasse No. 7.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. Du Pert, Gutsbesitzer, von Gros-Baudis; Hr. Bauer, Partikulier, von Wien. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Hieronymus, Gutsbesitzer, von Ostrowine; Hr. Menzel, Amtsrath, von Parchwitz; Hr. Urbach, Kaufmann, von Worms. — In der gold. Gans: Hr. Scheler, Kaufmann, von Schweinfurth. – In 2 goldnen Löwen: Hr. Blanzger, Hr. Hoffmann, Hr. Galewski, Kaufleute, von Brieg; Hr. Lisser, Kaufmann, von Grottkau; Hr. Freund, Kaufmann, von Tarnowitz; Herr Kühnel, Wirthschafts-Inspector, von Bielau. — Im goldnen Zepter: Hr. Diebietz, Inspector, von Fürstenstein; Hr. Seidel, Gutsbes., von Gros-Bargen; Hr. Priwaloff, Mahler, Hr. Plate, Mechanikus, beide von Warschau. — Im blauen Hirsch: Hr. v. Frankenberg, Landschafts-Director, von Schreibersdorff; Hr. v. Frankenberg, von Poln. Wartenberg. — Im weißen Adler: Hr. Sydow, Kaufmann, von Frankfurt a. O. — In der gr. Stube: Hr. v. Taczanowski, Partikulier, von Taszanow. — In der goldnen Krone: Hr. v. Burgsdorff, von Reichau. — Im goldnen Schwerdt (Nicolaithor): Hr. Gürich, Kaufmann, von Lennep. — Im weißen Storch: Herr Stuckart Gutsbes., von Seiferdau. Im Privat-Logis: Herr v. Böhmer, von Hirschberg, Burgfeld No. 7; Hr. Weiß, Kaufmann, von Oppeln, am Rathhaus No. 14; Hr. Warzecha, Gutsbesitzer, von Woiske, Schmiedebrücke Nro. 51.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.